

einer Umwallung zusammengedrängten Siedlungen die Form des Reihenhauses hatte: Kleine, dicht nebeneinander stehende Häuschen von rechteckigem Grundriß, 3—5 m breit und tief, mit Holzpfeosten in den Wänden, die vermutlich ein Sattels- oder Walmdach trugen, zwischen den Wandpfeosten Flechtwerk mit Lehm gedichtet, auf dem Fußboden der aus Steinen geschichtete Herd.

In den ersten 3 Jahrhunderten seines Bestehens wurde Hamburg häufig genug das Opfer der in der Nordmark sich abspielenden Interessentkämpfe zwischen nordischen Wikingern, besonders Dänen und Norwegern, von Osten andrängenden Slawen und den Deutschen, die zugleich Träger des nach Norden vordringenden Christentums waren. Mehrmals wurde die ganze Siedlung bis auf den Grund durch Feuer zerstört, und ihre Stätte lag bisweilen lange wüst. Aber jedesmal wuchs sie schließlich wieder aus der Asche empor, dank der Gunst ihrer Lage. Dabei gab es natürlich Veränderungen, ihrer Straßenführung, der Lage der gräflichen und erzbischöflichen Burgen, der Umwallung, auch entstanden neue Stadtteile, so etwa in der Mitte des 11. Jahrhunderts der Stadtteil Grimm, südlich der Reichenstraße, der, in der Marsch gelegen, eingedeicht wurde. 1072 wurde Hamburg zum letzten Mal, diesmal durch die Wenden, in Asche gelegt. Seine Burgen wurden zerstört, und der Erzbischof verlegte seinen Sitz nach Bremen.

Wann diesmal der Wiederaufbau dieser erzbischöflichen Stadt vor sich ging, wissen wir nicht genau. Wieder scheint ihre Stätte längere Zeit brach gelegen zu haben. Ziemlich genau sind wir dagegen über den Beginn eines neuen Abschnittes der geschichtlichen und städtebaulichen Entwicklung Hamburgs unterrichtet. Nachdem die Wendenherrschaft in der Nordmark und in Mecklenburg gebrochen war, wurden Holstein und Stormarn vereinigt und als Teil des Herzogtums Sachsen vom Kaiser Lothar im Jahre 1111 dem Adolf von Schauenburg als Grafen unterstellt. Er und seine Nachfolger, Adolf II., Adolf III. und Adolf IV., legten den Grund zu dem nun beginnenden Aufstieg der Stadt, nur unterbrochen durch das kurze Intermezzo einer durch die Schlacht bei Bornhöved 1227 beendeten Herrschaft des Dänenkönigs Waldemar IV. Sie bauten wieder auf, aber nicht vorwiegend die alte erzbischöfliche Stadt. Es müssen weitsichtige Männer gewesen sein. Sie bauten neben die alte eine neue eigene gräfliche Stadt, einen Nordseehafen an der Elbe, als Gegenstück und Ergänzung zu dem eben aufblühenden Ostseehafen Lübeck an der Trave, und sie gingen dabei planmäßig in jeder Beziehung vor. Ein Hafen für Seeschiffe braucht tiefes Wasser, sie rückten also mit ihrer Stadt an die Mündung der Alster bis unmittelbar an die Elbe in das Überschwemmungsgebiet des Stromes. Nach dem Muster der Besiedlung des älteren Stadtteiles Grimm wurden die neuen Stadtflächen eingedeicht, zuerst die eigentliche ältere Neustadt auf dem rechten Alsterufer südwestlich der Altstadt, dann die Kremoninsel zwischen Neustadt und Grimm. Die Aufteilung der Stadtflächen geschah planmäßig: Die Ringdeiche bildeten zugleich die Hauptstraßen, trugen an den Außenseiten auch die Befestigung. Schmale Querstraßen „Twiten“, verbanden die Hauptstraßen. Die Entwässerung der Flächen innerhalb der Ringdeiche geschah auf jeder dieser Stadtinseln durch Entwässerungsgräben.

In diesem Rahmen ging nun eine ebenso planmäßige Grundstückseinteilung vor sich, und zwar in ihren Grundzügen ähnlich, wie in allen während der deutschen Kolonisation östlich der Elbe neu gegründeten Kolonialstädten. Sie hat sich im wesentlichen bis heute erhalten, die Vorgänge lassen